

# Festschrift auf das 50jährgie Jubiläum des appenzellischen Sängervereins in Trogen 1874

Autor(en): **Fässler**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **12 (1877)**

Heft 8: **[zweite Abtheilung]**

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-257723>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Festschrift auf das 50jährige Jubiläum des appenzellischen Sängervereins in Trogen 1874.

Von Herrn Landtschreiber Fäßler in Trogen.

---

Unter den Kantonal-Gesangvereinen der Schweiz bist Du, appenzellischer Sängerverein, der erste, der sein 50-jähriges Jubiläum feiert. An solchem Tage geziemt sich wohl, daß Du auf Deine Vergangenheit einen Rückblick werfest, um neugestärkt in die Zukunft vorzuschreiten. So vernimm aus Deinen Blättern, wie Du entstanden, wer Deine Pfleger gewesen, welch' schöne Tage Du gefeiert, und was Du gewirkt.

Der Gedanke, Dich in's Leben zu rufen, wurzelt in dem größten Feste Deines Landes, in der Landsgemeinde. Wenn am frühen Morgen von Berg und Hügel die Männer unter Jauchzen zum Orte der Landsgemeinde wanderten, dann zogen auch die Sängergesellschaften aus den Gemeinden unter fröhlichem Gesange auf der klassischen Stätte ein. Doch in dem Geräusche und Gewoge der Masse verloren diese Gesänge ihre Wirkung. War aber die Landsgemeinde die Vereinigung aller freien Männer des Landes, gemeinsam die Obrigkeit zu wählen, die Gesetze zu geben und dem Vaterland den Eid der Treue zu schwören, so lag nahe, daß auch die kleinen Chöre der Gemeinden, die Sänger, sich zusammenthun sollten zum großen Ganzen. Diesen Gedanken hatte schon lange in sich getragen ein Mann, der von Jugend

an mit der nach pestalozzischen Grundsätzen bearbeiteten Gesangbildungsmethode von Hs. Georg Nägeli und Pfeiffer vertraut geworden, der sie durch Unterricht sich zu eigen gemacht, und dessen eifrigstes Wünschen und Träumen es war, die Gesangbildung im Großen fördern zu können. Es war Samuel Weisshaupt von Gais, Pfarrer in Wald. Von 1815 an bis in die Zwanziger-Jahre hatte er dort kleinere Kurse gehalten und zur Entwicklung des Gesanglebens in seiner Gemeinde nicht nur viele Mühe, sondern für seine Verhältnisse auch große Opfer gebracht. Ihn unterstützte kräftigst mit seinem Einflusse Landsfähnrich Schläpfer. An solchen Kursen hatten Theil genommen Pfarrer Zürcher in Wolfhalden, Pfarrer Kürsteiner in Heiden, Pfarrer Iller in Walzenhausen, J. J. Luz in Rehetobel, der junge J. Ulrich Grunholzer in Trogen, J. J. Egli, Lehrer an der Kantonschule, Pfarrer Bänziger in Altstätten, Fabrikant Altherr in Teufen, später auch Pfarrer Waldburger und Hauptmann Sonderegger in Heiden, die alle seine eifrigen Mitarbeiter wurden. Es war am Jahresfeste des gemischten Chores von Wald, den 12. Okt. 1823. Zürcher, Kürsteiner, Dekan Frei, Landsfähnrich Tobler in Speicher, Lehrer Signer in Herisau waren gekommen, Theil zu nehmen. Weisshaupt gab dem lange genährten Gedanken Ausdruck und fand auch sofort freudige Zustimmung. Als bald erließ er eine Einladung zur Gründung eines appenzellischen Männerchors. In derselben führte er dem Volke zu Gemüthe, wie erhebend es sein müßte, wenn all die verschiedenen Singgesellschaften zu einem großen Chore um den Landsgemeindestuhl sich versammelten, brüderlich sich die Hand reichten und vereinigt das Lob Gottes und der Freiheit erschallen ließen. „So würde die Macht der Harmonie das Geräusch der wogenden Menge überwinden, die Aufmerksamkeit Aller auf sich ziehen und ihre Herzen mit hinreißender Kraft gewinnen. Gäbe es wohl ein besseres Mittel, die Gemüther mit einem feierlich frohen Ernste zu erfüllen und

auf die wichtigsten Geschäfte des Tages vorzubereiten, und wäre wohl das Band, das die Kunst um ihre Verehrer schlänge, nicht auch in andern Beziehungen wohlthätig für das Vaterland? Die Herzen könnten sich doch nicht so leicht wieder fremde werden, die hier so harmonisch zusammengefügt worden, und ich möchte fast sagen, es müßten von den Gesetzen der Tonkunst aus weises Nachgeben und kräftiges Zusammenhalten in's übrige Leben hinübergehen.“ So Weishaupt in seiner Einladung. Den 29. Januar 1824 fand die erste Versammlung in Teufen statt. Weishaupt hatte höchstens 40 bis 50 Theilnehmer erwartet, — mehr als 130 Sänger und Gesangsfreunde hatten sich eingefunden. In seinem Eröffnungswort, in welchem er mit gewohnter Klarheit das Wesen und die Bestimmung des zu gründenden Vereines und die Bedingungen zu einem guten Gesange aus einander setzte, erhob sich seine Seele: „Es ist mir beim Anblick eures großen Kreises, als liege schon das Ziel meiner Wünsche in Bezug auf die Beförderung des Gesanges in unserm Lande vor mir; meine Hoffnungen erweitern sich, meine Blicke schweifen in die ferne Zukunft, und im Geiste sehe ich das ganze Volk in lauter Harmonieen der Töne und der Herzen vereinigt.“ — Der Verein konstituirte sich, stellte Pfarrer Weishaupt an seine Spitze und gab sich seine Statuten. Als Zweck wurde vorangestellt: Beförderung des Gesanges in allen Gemeinden, Vereinheitlichung des Singstoffes, Vereinigung der Führer und der bessern Sänger und Gesangsfreunde und Sammlung derselben zu großen Chören, um durch sie die „unbegreifliche Kraft des Gesanges fühlbar zu machen.“ Jeder eifrige Freund des Gesanges, der Appenzeller war und mit appenzellischem Sinne im Lande wohnte, konnte Mitglied werden. Er hatte sich durch Namensunterschrift auf 2 Jahre zu verpflichten und einer Gesangprobe zu unterziehen und wurde in gemeinsamer Versammlung aufgenommen. Das Komite wurde von der Versammlung gewählt. Jährlich sollten 2 oder 3 Zu-



sammenkünfte stattfinden und zwar an verschiedenen Orten des Landes. An diesen Versammlungen sollte auch über den Zustand des Gesangwesens in den Gemeinden Bericht gegeben werden, der Singstoff jedem Sänger zur Verfügung stehen. — Am 8. April fand in Wald die erste Gesangprobe statt und an der Landsgemeinde in Trogen sangen 179 Mitglieder des Vereines vor dem Landsgemeindestuhl ihren gemeinsamen Choral. Gleichen Jahres fanden noch 2 Versammlungen in Herisau und Gais statt. Die erste „Sammlung“ wurde veranstaltet, an ihrer Spitze stand unser: „Alles Leben strömt aus Dir.“

Es folgten nun Sängertage, an welchen sich der junge, muntere Verein in seiner ganzen Bedeutung manifestirte.

Den 4. August 1826 feierte er sein Jahresfest in Speicher. Das war ein Fest, wie Appenzell noch keines gesehen hatte. Die Wohnstätte des heimatlichen Sängers und Componisten, J. Heinrich Tobler, hatte ihre Thore weit aufgethan, um all die Gäste von Nah und Fern aufzunehmen. Aus 18 Gemeinden des Landes rückten die Landsänger ein, aus St. Gallen wallten die Sängervereine herauf, ihnen hatten sich angeschlossen die meisten Mitglieder der schweizerischen Musikgesellschaft, welche am vorigen Tage den Jubel in Haydn's „Schöpfung“ ausgegossen hatten.

Emfig bemüht ordneten die Vorsteher der Gemeinde die Reihen; in der Kirche sprach Weisshaupt von dem Zwecke des Vereines, der nicht darin bestehen solle, künstliche Gesänge künstlich vorzutragen, sondern daß eigentlicher Volksgesang — allgemeine Verbreitung einfacher Lieder in einfachen Weisen — das unabänderliche Augenmerk der Gesellschaft sein und bleiben müsse. Feierlich ertönte Nägeli's „Ruhe sanft bestattet“ auf das Grab eines frühe entschlafenen Sängers, mit überraschender Präzision, Reinheit und Fülle des Tones erschollen dann die 12 Lieder aus Nägeli's Männerchören und Mundgesängen. Und nun ging's auf die Höhen von Bögelinsee. Da sprach Frei begeistert von den Tagen

von 1403, sang der Sängerverein „den hochgepries'nen Namen der edeln alten Zeit“, riefen 2 Sennen mit ihren Hirtenweisen die Erinnerungen an die Vorzeit wach, füllte Tobler den Pokal mit Rebensaft von der Wolfshalde und fiel der Sängerverein ein mit seinem: „Wo Kraft und Muth in Schweizerseelen flammen.“ Es sprach der Eidgenosse Melchior Hirzel, der nachherige Bürgermeister Zürichs, sein prophetisches Wort: „Wie einst die Freiheit von den Bergen über die Thäler sich verbreitete, so wird auch der Volksgesang von den Bergen über die Thäler sich verbreiten.“ Hagenbach von Basel brachte seinen poetischen Gruß:

Hinaus in das Freie, da zieht es uns fort,  
 Zu singen die kräftigen Lieder,  
 Wir folgen dem freundlich ladenden Wort  
 Der eidgenössischen Brüder  
 Im lieblichen appenzellischen Land  
 Und reichen zum Gruß uns die Schweizerhand.

Nicht sinn- und naturlos verschnörkelte Kunst,  
 Mit Läufen und Trillern verbrämet,  
 Die eitel buhlend um menschliche Gunst,  
 Der menschlichen Stimme sich schämet.  
 Nein, Lieder aus freier natürlicher Brust,  
 Die sind unser Leben, die sind uns're Lust.

Und Abends klang noch aus dem Volke: „Schön ist die Natur.“ „Wer Schweizer, wer hat Schweizerblut.“

Den 27. Juli 1827 feierte der Verein sein Fest in Gais. Der Sempacher Verein, der zu jener Zeit, als noch Druck auf den gährenden Gemüthern lagerte, hinauszog zu den Wahlstätten der Eidgenossen, hatte für dieses Jahr den Stoß gewählt. Nachdem am frühen Morgen bei der Kapelle daselbst Dekan Frei, der Aargauer Dichter Dr. Rudolf Tanner, Dr. Trümpi in Glarus und Bornhauser aus dem Thurgau gesprochen hatten, zogen am Vormittage die appenzellischen Sänger ein und vereinigten sich mit den

Eidgenossen. Der Aufführung horchte zu Hs. Georg Nägeli. Als er da seine Lieder: „Wir fühlen uns zu jedem Thun entflammt“ und „Stehe fest, o Vaterland!“ in großem Chöre mächtig ertönen hörte, da rollten ihm Thränen über die Wangen. Nach der Aufführung Mahl in einer Festhütte auf dem Platze.

Nachmittags zog auch der Verein an den Stoß. Es sprach Fröhlich von Brugg seine herrliche Rede über den Volksgefang. „So ihr freien und edeln Söhne der gefeierten Heldenväter, bewahret euren Volksgefang, dieses kräftige Volksbildungsmittel in einer Zeit, wo die gleichen Mächte der Finsterniß, gegen die eure Väter siegreich kämpften, unser Volk wieder bekriegen, nur mit andern Waffen und schlauer. Aber so lange von Freiheit mit solcher Macht und Eintracht gesungen wird, wird das Vaterland nicht untergehen von innen heraus durch die Verdummung und Zwietracht, so lange wird keine Bußglocke der Freiheit zu Grabe läuten. Wir, Freunde und Brüder, wollen mit der Lust des heutigen Tages hinabsteigen in unsere Thäler und erzählen, daß wir Schöneres gesehen, Prächtigeres gehört haben, als keine Königsstadt zu bieten vermag.“

1827 zog der Appenzeller-Sängerverein, 320 Mann stark, hinab in die Stadt St. Gallen. Er weihte sein neues Panier, geschmückt mit Leier und Schwert, mit Tobler's

„Heilig Brüder ist das Band,  
Das uns hier verbunden,  
Harmonie mit sanfter Hand  
Hat es selbst gewunden.“

Dann herzlicher Empfang im Saale des großen Rathes.

An der Aufführung in der St. Laurenzenkirche ertönten mächtig die Chöre:

„Wir fühlen uns zu jedem Thun entflammt.“  
„Holde Eintracht, bester Segen.“  
„Stehe fest, o Vaterland!“

Die Salven der jungen Artilleristen begrüßten den Festzug auf dem Brühl, die Tischung versinnbildlichte das eidgenössische Kreuz.

1828 Fest in Herisau. Vor dem neuermachten Gesänge hielt Dekan Schieß den Lobwasser'schen Psalmen die Grabrede. Mochte sie ängstliche Gemüther verlegt haben, nur wenige Jahre, und das neue Gesangbuch war da. Vor den:

„Wir glauben All' an einen Gott,“

„Wer singt nicht gern, wenn Männerkraft,“

„Du Schwert an meiner Linken“

konnten sie freilich nicht lange sich mehr halten.

Am Feste in Trogen, 1829, vereinigte sich mit dem Jubel auch die Klage am Grabe des Mitstifters, Pfarrer Kürsteiner. Ihm sang der Verein: „Ruhig ist des Todes Schlummer.“

Den 29. Juli 1830, am Tage, als die Julitage in Paris aufleuchteten, feierte der Verein in Teufen. Mochten die Sänger sie fühlen, die frische Frühlingsluft, die bald durch die Gauen Helvetiens zu wehen begann? An diesem Feste erschien das erste Textbüchlein. Bereits machte man sich auch mit dem Gedanken vertraut, eine eigene Festhütte zu errichten.

1831 zogen die Sänger zur historischen Stätte an der Wolfshalde, an den Ort, wo Pfarrer Zürcher mit seinem Freunde Weishaupt wetteifernd seit Jahren für die Hebung des Gesanges gearbeitet hatte. Nach der Aufführung in der Kirche genoß der Verein in lichter froher Hütte und herrlichen Blickes auf den Bodensee sein Mittagsmahl und zog dann hinab auf die Wahlstätte, stellte sich im Halbkreis um den Feldaltar, auf welchem der Pokal, mit Wein von Wolfshalden gefüllt, stand, und sang Toblers:

„Was ziehen so freudig durch's hehre Land

Die appenzellischen Söhne?“



weihete das Grab der Gefallenen mit Nägeli's:

„Laßt ihr Sänger, Berg und Weide,  
Steigt zur Wahlstatt da herab,  
Wehmuth flüstert durch die Haide,  
Ahnung um der Väter Grab,“

und schloß die Feier mit Neefe's:

„Ja — der Du einst Tag aus Nacht,  
Friede aus finsterner Schlacht  
Führtest mit segnenden Händen!  
Vater der Einigkeit,  
Sieh, wie wir dankend heut —  
Augen und Herz zu dir wenden.“

Und als ob die Manen der Väter zurufen wollten: Macht euch gefaßt auf Sturm und Ungewitter! erhob sich mit Brausen Gewitter am Himmel und schloß die Feier.

Das waren wahre Weihetage des appenzellischen Landgesanges, die Tage von Speicher, Gais, St. Gallen und Wolfthalen.

Nägeli's Gedanke: der Chorgefang — Gemeingut des Volks, der Nation, wo jeder Einzelne seine Persönlichkeit freithätig ausübt, von allen Mitbürgern gleichartige Eindrücke empfängt, wo er sich seiner Selbst- und Mitständigkeit bewußt wird, wo er Aufklärung empfängt und verbreitet, Liebe ausströmt und einhaucht — der edelste Ausdruck republikanischen Gemeinlebens, waren hier unter Weishaupt's gewandter Hand zur Erscheinung gekommen. Der Name des appenzellischen Sängervereins hatte sich durch die Eidgenossenschaft verbreitet. Von der Stätte von Böglinseeck waren einflußreiche Eidgenossen mit dem Entschlusse heimgekehrt, sofort Hand an's Werk zu legen zur Bildung ähnlicher Vereine, und Württemberg's Minister Schmidlin ward so tief gerührt, daß er gelobte, nicht ruhen zu wollen, bis auch im sangreichen Schwaben solche Chöre erstehen, und so bekannte denn Dr. Schott, der erste Vorstand des deutschen Liederfranzes, bei der Einweihung von Schiller's Denkmal,



daß die Entstehung dieser Chöre „von den grünen sonnigen Höhen des appenzellischen Hirtenlandes“ herzuleiten sei. In dem Lande, von wo aus das freie Wort der Presse durch die Eidgenossenschaft sich Bahn gemacht, hatte sich an diesen Festen auch die freie zündende Rede erhoben. Und ob dieselbe auch in ängstlichen Gemüthern Besorgniß erregte, der freie Ausdruck dessen, was das Innerste bewegte, kam zum Recht, der Volksgeist erwachte zu selbstthätigerem Wirken und die Vereinigung der Kräfte zu mannigfaltigem Wirken verbreitete sich durch alle Gauen des schweizerischen Vaterlandes. So hatten diese Feste kulturhistorische Bedeutung erhalten.

Bei der auch in unserem Lande aufgetauchten Revisions-Bewegung trat etwelche Störung ein. Doch hatte der Verein bereits so festen Boden gefunden, daß auch nur eine Andeutung von Auflösung mit lautem Mißfallen aufgenommen wurde. Er feierte seine Feste fort: 1832 wieder in Speicher, 1833 in Gais, 1834 in Herisau. In der Zeit der Revision der Landesgesetze wurden auch seine Statuten einer solchen unterworfen. Der Beitritt wurde auf 1 Jahr reduziert. Das Komite, mit Zuzug der Führer in den Gemeinden, bestimmte die Auswahl der Lieder nach vorangegangener Singprobe. Zur Einübung derselben wurden in jedem Bezirke zwei Bezirksversammlungen angeordnet. Ort und Zeit des Festes sollten durch Zirkular oder an diesen Bezirksversammlungen bezeichnet werden. Der Verein sollte erst dann als aufgelöst betrachtet werden, wenn er nur noch aus 10 Sängern aus wenigstens 2 Gemeinden bestehen sollte. Dann sollten Singstoff, Becher und Fahne einem der Landeszeughäuser übergeben werden, bis ein neuer Kantonal-sängerverein in ähnlichem Sinn und Geist erstehet, der wenigstens 20 Mitglieder aus mehr als 1 Gemeinde zähle.

1835 den 3. September Fest in Trogen. Es wurde erhöht durch die Anwesenheit der schweizerisch-gemein-

nützigen Gesellschaft, die am vorigen Tage unter dem Vorstande Hs. Caspar Zellwegers getagt hatte. Da lauschten dem Chore die Bürgermeister Heß, Oberst Heß, Regierungsrath Spöndlin von Zürich, der Berner Altschultheiß von Lerber, die Landammänner Heer von Glarus, Nazar-Meding von Schwyz, Sidler von Zug, die St. Galler Federer, Helbling, die Thurgauer Hanhart, Wehrli, der Waadtländer Chavannes, der Genfer Vernet. In der mit dem eidgenössischen Kreuz geschmückten Hütte begrüßte Bürgermeister Heß den Appenzeller-Sängerverein als den „Vorort des Gesanges.“ Sidler, gerufen vom Volk, brachte sein feuriges Wort dem freudigen Vertrauen, daß das Bessere stät und sicher fortschreite im lieben Vaterlande und ermutigte die Freunde desselben, über die Schranken des Augenblickes sich zu erheben.

1836 vereinigte die Appenzeller und St. Galler wieder zum Feste in der Gallusstadt. Pfarrer Weishaupt schloß an diesem Feste seine 13jährige Wirksamkeit mit dem Wunsche, daß der Verein sich zu einem tausendstimmigen Chore vergrößern möchte. Aus seiner Hand empfing den Dirigentenstab. Verhörer Dr. J. Ulrich Schieß, der nunmehrige Kanzler der Eidgenossenschaft. Mit jugendlicher Begeisterung führte er ihn zum ersten Mal an der Gesangsaufführung von 1837 in Hundwyl. Nägeli war im Laufe des Jahres zur ewigen Ruhe eingegangen. Der Appenzeller-Sängerverein, der an seinen herrlichen Chören sich genährt, begeistert und gestärkt, sang an seinem Grabe:

„Wo, Brüder, ist der Freund,  
Dem Sang und Klang gelungen,  
Des Lieder wir vereint  
Mit hoher Lust gesungen?  
Der Klage Lied  
Verkündet unsern Schmerz,  
Es trauert unser Herz,  
Denn ach, er schied.“

Dann aber schwang sich auf sein herrlich Lied:

„Nation, Nation, wie voll klingt der Ton!“

In Hundwyl hielt der Verein sein erstes Festmahl unter der neuen Sangerhutte. Sie hatte ihn 1052 Gulden gekostet. An diesem Feste beschloß er, die Wahl des Komites und des Festortes der Ausschulversammlung zu übertragen.

Die Jahresfeier 1838 in Speicher führte den Verein an den Grabhügel des entschlafenen Mitstifters und Sängers J. Heinrich Tobler, des Componisten von „Alles Leben strömt aus Dir“, „Es wallt hoch ob dem Schweizerland“, „Mi heimelet so mild und frundli“ und so manch anderer Weisen, mit welchen er so glücklich die Stimmung seiner heitern Landsleute getroffen. An diesem Feste wurde von dem allbeliebten Volksredner Pfarrer Adrian Schieß in Anregung gebracht, von nun an jeweilen am 15. Mai abwechselnd auf eine der appenzellischen Wahlstatten sich zu begeben, um sich durch ernste Mahnung zu vaterländischen Thaten zu begeistern. Einstimmig wurde der Vorschlag angenommen. Pfarrer Schieß und Professor Scheitlin in St. Gallen wurden als Führer gewählt. Es waren dies die Tage, als Frankreich die Auslieferung L. Napoleons verlangte und Waadt und Genf die Kanonen auf die Wälle pflanzten.

Die Anregung blieb auf sich beruhen.

1839 nahm das aufstrebende Bühler den Verein auf's Freundlichste auf. „Gott schenke jeder Kirche einen Luther, jeder Gemeinde einen Sutter!“ schloß Pfarrer Schieß seinen Toast. Dem Feste wohnten bei die Kurgäste Killiet Constant von Genf, der Markgraf Wilhelm von Baden und der königliche Dom-Sänger und Gesanglehrer Heinrich Kotzolt in Berlin, dem unser „Alles Leben strömt aus Dir“ so wohl gefiel, daß er dieses Lied als ein Muster eines Volksliedes erklärte und es sich sofort verschaffte.

Am Gesangfeste in Gais 1840 brachte Abwechslung in die Aufführung der wackere gemischte Chor von Gais mit seinen Chören:

„Das ist ein köstliches Ding, danken den Herrn“,  
 „Uns ruft das Vaterland“,  
 „Auf der Andacht heil'gen Flügeln“.

Hatten die Sänger von Appenzell A. Rh. am großen Viederfeste zu Ravensburg den 28. Juni 1841 „Ein neues Lied, aufgesetzt zu Ehren unserer Freund und Nachbarn der Heil. Ricks-Stetten“, dargebracht und waren sie mit den St. Gallern auf's Gastfreundlichste aufgenommen worden, so besuchte nun auch der Viederkranz von Ravensburg das Fest der Appenzeller in dem aus der Asche neuerstandenen Heiden. In Abwesenheit des Direktors, Hrn. Rathschreiber Dr. Schieß, der am Todtbette seines den Sängern unvergeßlichen Vaters weilte, schwang noch einmal Weisshaupt den Dirigentenstab. — Dr. Schieß trat von der Direktion zurück. Sie wurde Lehrer Rohner in Herisau übertragen, dem wir auch einen Ueberblick über die Geschichte des appenzellischen Sängervereins bis 1840 verdanken. Da der Verein sein Fest von 1842 mit den Sängern von St. Gallen und Thurgau gemeinsam an den Gestaden des Bodensee's zu Arbon feiern wollte, so fand nur eine Hauptversammlung in Speicher statt, die sich zur Todtenfeier des Pfarrers Adrian Schieß gestaltete. Acht Tage später zogen die St. Galler und Appenzeller nach Arbon und sangen:

„Wir kommen und bringen den Alpengesang,  
 Kuggusen euch lustig das Thal entlang.“

Die Sänger von Gais entzückten mit Baumanns:

„Singt Schweizern in der Fremde nie  
 Des Herdenreihens Melodie.“

Die Statuten wurden dahin abgeändert, daß das Geschäftliche dem Ausschusse, bestehend aus dem Komite, den Gemeindeführern und Abgeordneten auf je 8 Mitglieder übertragen wurde. Präsidium und Direktion wurden getrennt.

Zum Präsidenten wurde ernannt Gemeindeführer



Johs. Roth, nachheriger Landammann, in Teufen, der mit wahrhaft fürstlicher Munificenz die Aufführung der „Jahreszeiten“ von Haydn, der „letzten Dinge“ von Spohr und der „Zerstörung von Jerusalem“ von Hiller in seiner Gemeinde veranstaltet, der den gemischten und den Männerchor unter seine Pflege genommen und zu deren Ausbildung den Componisten Rükken berufen hatte. Da der Verein Mangel an Liederstoff hatte, anerbote sich Rükken, Compositionen zu freier Auswahl vorzulegen. Dieses Anerbieten wurde nicht nur freudig angenommen, sondern auch Rükken als Ehrenmitglied des Vereines erklärt.

Auf Einladung des Präsidiums wurde das Fest pr. 1843 nach Teufen bestimmt. Reiche, geschmackvolle Dekoration, Bühne im Chor der Kirche, die Begleitung einzelner Stücke durch das Piano und die Direktion Rükkens waren neue Momente im Sängereleben. Neu waren auch die Sängereichen. Der Begrüßungschor des gemischten Chores von Teufen, Rükkens: „Das ist der Tag des Herrn“, „Sterne, Sterne, in des Himmels Ferne“, „Auf, auf ihr freien Söhne“, fanden reichen Beifall. Hier schied Pfarrer Bion, Vater, aus dem Kreise der appenzellischen Sängereichen, unter welchen er so gerne verweilt. Der Verein bewilligte den Sängereichen von Teufen zum Besuche des eidgenössischen Sängereiches in Zürich seine Fahne. Dort elektrisirte Rükken „Heida“ die Zuhörerschaft.

1844 feierte der Verein in Herisau, unter den Bäumen des Heinrichsbades. Vater Scheitlin, der treue Gast von St. Gallen, ermahnte ihn, daß er, der die heilige Fahne des Volkses aufgepflanzt, diesen einfachen, frommen, erhebenden und veredelnden Volkses auch ferner pflege und bewahre.

Das Jahr 1845 war die Zeit des Freischaarenzuges, da die Spannung im Vaterlande auf's Höchste gestiegen. Die Sängereichen fanden, es sei jetzt keine Zeit zum Singen, und das Fest wurde eingestellt. Dagegen erinnerte sich der



Verein seiner ersten Entstehung, indem er beschloß, es haben sich die Sänger am Tage der Landsgemeinde vor dem Beginn der Geschäfte zu sammeln, vor den Stuhl zu ziehen, um da in möglichst großem Chore die Feier zu erhöhen. Als Lieder wurden bezeichnet:

„Alles Leben strömt aus Dir“,  
 „Dir, der ehemals unsre Väter“,  
 „Wer Schweizer, wer hat Schweizerblut“,  
 „Brüder, dem Vaterland.“

Die Direktion ging auf J. Ulrich Brunholzer, Lehrer in Trogen, nachheriger Landschreiber, über. Das Komitee wurde ferner beauftragt, furzuforgen, daß eine Abtheilung guter Sänger an dem eidgenössischen Sangerfeste in Schaffhausen sich betheilige.

Festort von 1846 war Trogen. Professor Zehnder von Schaffhausen sprach das Bedauern aus, daß die Appenzeller am eidgenössischen Sangerfeste in Schaffhausen gefehlt. Als neue organisatorische Verfügungen sind zu bezeichnen: die jeweilige Sammlung der Festlieder in einem besondern Hefte und die Übernahme der Kosten des Transportes der Sangerhutte, sowie der Beaufsichtigung des Auf- und Abschlagens derselben aus der Kasse des Vereins.

Den 30. August 1847, während welcher Zeit die Tagsatzung in Bern an der Auflösung des Sonderbundes arbeitete, hielt der Verein sein Fest auf den Höhen von Schwellbrunn. Er hatte zugleich den Hinschied seines Präsidenten, Pfarrer Bänziger in Grub, zu betrauern. Das Präsidium ging auf Kleinrathsprasident Kellenberger in Heiden über.

1848, am Tage nach der Landsgemeinde, an welchem Appenzell A. Rh. der Bundesverfassung mit schöner Mehrheit seine Zustimmung gegeben, tagte der Verein wieder auf der Höhe von Bogelinseck in Speicher. Die bestandene Krisis von 1847, der ehrenvolle Entscheid der Landsgemeinde und die Auszichten auf die Wiedergeburt der Eidgenossenschaft

verliehen dem Tage eine höhere Weihe. Mit warmen Sangergruen erschienen die St. Galler, der Tage gedenkend, „da Appenzell an der Grenze gewacht.“ Es galt auch dem Andenken des hingeschiedenen Vater Scheitlin, der in Trogen so feierlich sein Abschiedswort gesprochen. Bornhauser, der Veteran von 1830, begrüßte die kommende bessere Zeit.

25 Jahre waren nun verflossen, seit Weisshaupt die erste Anregung zur Stiftung des appenzellischen Sängervereins gegeben. Oft schon war seines Verdienstes um das Gesangwesen in Festrede und auf der Bühne gedacht worden; es galt nun, ihm eine Ehrenschild abzuzahlen. Den 19. September 1848 überreichte der Ausschuss des Vereines, zur Krone in Gais versammelt, dem „Vater und Erzieher“ des Vereines eine sinnig geschmückte goldene Stockuhr.

Es folgten die Feste von Heiden, Schönengrund, Teufen, Bühler, Herisau, Trogen, Gais. Die Direktion war 1855 an G. Schoch, Direktor der Kantonschule in Trogen, übergegangen. In begeisterten Worten erging in Gais die Einladung an die versammelten appenzellischen Sänger, recht zahlreich zum eidgenosslichen Sangerfeste in St. Gallen zu erscheinen. Hatte man schon längere Zeit die Betheiligung am eidgenosslichen Sängerverein angeregt und war es auch im Kreise desselben aufgefallen, daß gerade die Sänger von Appenzell nicht in seiner Mitte erscheinen, so galt es nun, zu zeigen, daß man auf den Verband mit den Eidgenossen hohen Werth lege. Der appenzellische Sängerverein trat bei. Die Gesamtzahl der angemeldeten Mitglieder aus dem Lande stieg auf 521. Hatte dieser Massa-Beitritt in allen Treuen stattgefunden, so erweckte derselbe dagegen im Schooe des Organisationskomites in St. Gallen in Bezug auf Stimmenverhältnis, Befähigung jedes der Sänger zum gehörigen Studium der Lieder und auch in Rücksicht auf den Raum der Festhütte Bedenken. Es machte sich dies in einem Schreiben, gehalten in einem Tone, nicht frei von Bitterkeit, kund; als es zur

Kenntniß gelangte, erregte es einen solchen Unwillen, daß der Verein in außerordentlicher Versammlung zu Trogen beschloß, am eidgenössischen Sängerkulte nicht Theil zu nehmen, Sängern, die dasselbe dennoch besuchen würden, die Fahne nicht zu übergeben, den Eidgenossen jedoch die Ehrengabe gleichwohl zu verabfolgen, für dieses Jahr aber auch auf ein Kantonalfest zu verzichten. Blieben so die Appenzeller nicht nur von diesem, sondern für die nächste Zeit von den eidgenössischen Festen weg, so wurde leider zudem auch das Verhältniß zu den St. Gallern, die von Anbeginn so treue Gäste gewesen, momentan ein getrübtet.

1857 trat Pfarrer Bion an die Spitze des Vereins; Direktor Schoch trat zurück, und es wurde die Direktion des Vereins wieder von Landtschreiber Grunholzer übernommen. Das Fest wurde im Alpenthal von Urnäsch gefeiert. Der Sängerkulte, von den Sängern von Gais getragen, wurde in Appenzell der freundlichste Empfang zu Theil.

1858 rückte dann auch eine Sektion von Appenzell J. Rh. am Sängerkulte in Speicher ein. Zum ersten Male erschien das Festheft in Partitur.

Und abermals Statuten-Revision. Dem Verein wurde ein festerer Bestand verliehen, indem der Beitritt nicht nur für eine bestimmte Zeit, sondern bis zur Austritts-Erklärung gelten sollte, und die Mitglieder in den Gemeinden zu einer Sektion sich zu vereinigen hatten. In Rücksicht auf die vielen anderweitigen Feste wurde die Abhaltung des Festes auf je 2 Jahre festgestellt. Der Festort sollte durch die Hauptversammlung bestimmt werden. Die Wahl der Festlieder wurde dem Komitee übertragen und im Weiteren der Direktor beauftragt, an der Ausschußversammlung den Führern über die Einübung der Lieder die erforderliche Anleitung zu ertheilen. Einzelvorträge sollten bis 4 Wochen vor dem Feste angemeldet werden.

1859 war Fest in Hundwyl, 1861, in Ermangelung einer Einladung, in Gais mit dem Festmahl im

Saale zum Dshen. Pfarrer Bion brachte an dem Orte, wo der Stifter gelebt und von wo aus der Gesang so viele Anregung erhalten, sein Hoch der Kur des appenzellischen Sängervereins. Zu dieser Neubelebung des Vereins erließ auch das Komite einen Aufruf an alle Gemeinden zum Beitritte.

1863 Fest in Herisau bei poetischem Gruß der Sänger von Gais durch Dekan Heim, begeisterter Festrede von Dekan Wirth und splendor Bewirthung durch den Festort.

Auf das Fest in Walzenhausen 1865 wurde verordnet, daß nur Sektionen des Landgesanges sich an den Einzelvorträgen in der Kirche betheiligen sollen und daß die Produktionen auf der Bühne durchs Loos zu ordnen seien. Es kam auch die Expertise in Frage und sollten die Landammänner Dr. Roth und Dr. Zürcher, beides Musiker, um Uebernahme derselben ersucht werden.

Auf den aussichtsreichen Höhen des reichgeschmückten Festortes feierte der Verein wieder ein Fest in aller Heiterkeit. Dem schönen Vortrage wurde sichtlich mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Wieder hatten sich eingefunden die Sänger von Heiden, die seit 1856 weggeblieben. Der Verein erkor Heiden zum nächsten Festorte. In die Festgesänge stimmte auch ein Chor von Israeliten aus Hohenems ein.

Die Flagge des Vereins fieng an wieder zu schwellen. Er raffte sich auf, mit der Neuzeit in Reih und Glied zu treten. Die Abgeordneten-Versammlung beschloß die Anordnung von Expertisen. Um die Lehrer, welchen meistens die Direktion der Vereine oblag, mehr hiezu zu befähigen, erging an die Landesschulkommission ein Petikum zur Veranstaltung eines Direktorenkurses. Dem Gesuche wurde entsprochen und der Kurs fand statt vom 28. Juli bis 4. August 1866 in der Kaserne in Herisau unter Leitung des Musikdirektors J. K. Weber in Bern.



Um die Aufführung in Heiden 1867 zu fördern, wurde auch eine Inspektion der Sektionen in Bezug auf die Einübung der Festlieder angeordnet. Am Feste fungirte als Experte Sängervater Weber. Das Resultat des Urtheils ermuthigte den Verein zum „Fortschreiten auf der eingeschlagenen Bahn.“ Ein belebender Hauch ging auch wieder von der alten Warte appenzellischen Gesanges, von Gais, aus. Der Männerchor daselbst trat in den Verband des eidgenössischen Sängervereins und am Feste desselben in Bern auf die Arena des Wettkampfes. Ihm schloß sich die Harmonie von Herisau und bald auch der unter Professor Kochs Leitung getretene Männerchor in Trogen an. Der Verband mit dem eidgenössischen Sängerverein ward somit hergestellt. Auch dem Landsgemeindegesang wurde neue Aufmerksamkeit geschenkt. Der Einzug auf den Platz wurde abgestellt. Dagegen sollten die Sänger  $\frac{1}{4}$  vor 11 Uhr vor dem Landsgemeindestuhl sich sammeln und unter Direktion und Begleitung der Musik vom Stuhle aus den Weihegesang singen. Als Festlied behauptete seine Stelle: Toblers „Alles Leben strömt aus Dir.“ Es wurde ferner die Anregung zur Einführung von Bezirksgesangfesten gegeben; bereits waren die Chöre des Mittellandes in Abhaltung solcher vorausgegangen.

An die Sängerkonferte schlossen sich die Feste der gemischten und Frauen-Chöre aus der Umgegend des Festortes an.

Nachdem die alte Sängerkonferte morsch geworden, sollte auch ein neues größeres Haus erstehen. Dem herrschenden Zuge der Zeit, das Sängerkonferte zum großen Volksfeste zu erweitern, wurde der Raum desselben für 1000 bis 1100 Plätze bestimmt. Die Bestreitung der Kosten fand auf dem Wege der Aktienzeichnung statt.

1869 betrat der Verein zum ersten Mal die Höhen von Rehetobel, auf welchen die neue Hütte in ihrer ganzen Größe in's Land hinauschaute. Die Sänger von



Heiden brachten die Fahne, von Jungfrauenhand mit schönem Band geschmückt. Die Vorträge des Chores ernteten volle Anerkennung des Experten Sängervater Weber. Zum ersten Male wurden die Einzelgesänge nach ihren Leistungen nummerirt, und es trug Gais den wohlverdienten Preis davon.

Nach dem Feste in Rehetobel trat Grunholzer von dem Vorstande und der Direktion des Vereines zurück. Den 21. November 1869 überreichte „der appenzellische Sängerverein seinem verdienten Direktor J. Ulrich Grunholzer zu seinem 25jährigen Jubiläum, 1844—1869“ einen silbernen Pokal. Das Präsidium wurde Gemeindegauptmann, nun Oberrichter J. Konrad Sonderegger in Heiden, die Direktion Reallehrer Sonderegger in Herisau übertragen.

1871 feierte der Verein sein Fest wieder in Teufen. Schwere Regenwolken lagerten auf dem reichgeschmückten Festort und die Sängershütte bot, trotz aller Vorkehrungen, kein schützendes Dach. Da mußten die Kanonen ihre Plätze räumen, und in das Rüsthaus des Ares zog der liederreiche Apoll. „Neuer Frühling ist gekommen“ über den appenzellischen Sängerverein, sprach der Experte, Musikdirektor Szadrowsky in Norschach in seinem Berichte über die Ausführung im Allgemeinen aus. Neues Leben war auch eingezogen in die Räume des Zeughauses, die von den bis Abends wechselnden Gesängen und Reden wiederhallten, und die „Commune“ erhielt durch eine schöne Gabe an die schwer heimgesuchten Rheinbewohner die richtige Deutung. Der Verein nahm Pfarrer Bion und Altdirektor Grunholzer als seine Ehrenmitglieder auf. Um die Aufgabe des Vereines noch weiter zu fördern, wurde zur Ermöglichung eines einheitlichen Studiums der Festlieder die Direktorenversammlung angeordnet. Das Komitee wurde ermächtigt, für die Aufführung am Festtage einen oder mehrere Experten zu berufen. Am Festtage selbst sollten jedoch nur der Bericht im Allgemeinen eröffnet, Beurtheilung und Rangordnung

der Einzelvorträge aber zur geeigneten Kenntnißgabe dem Komite zu Handen gestellt werden.

Zum nächsten Festorte wurde Trogen bestimmt, zum Direktor der in Baumgartners Schule gebildete Professor Koch in Trogen ernannt. Um mit diesem Feste das 50-jährige Jubiläum zu vereinen, wurde dasselbe auf 1874 gestellt. Inzwischen hatten die Männer-Chöre Gais, Harmonie Herisau und Männerchor Trogen an den eidgenössischen Sängerefesten in Neuenburg und Luzern am Wettkampfe im Volksgesange Theil genommen und 3 gekrönte und 3 einfache Preise nach Hause getragen. Die Befürchtung, neben den Männerchören anderer Kantone im Volksgesange nicht mehr bestehen zu können, ward gehoben und die Sängerehre Appenzell Auser Rhodens gerettet.

Mit dem Anrücken des Festes wurde die Besorgniß wach, es sei nicht möglich, die Festhütte so in den Stand zu stellen, daß sie vor Unbill der Witterung schütze. Es verursachten zudem die Kosten des Transportes und des Auf- und Abschlagens derselben der Kasse des Vereins, sowie ihr jeweiliger Ausbau dem festgebenden Vereine übermäßige Ausgaben. Zudem wurde Werth darauf gelegt, daß das Festleben in der Hütte seinen geordneten Gang und seinen familiären Charakter bewahre. Der Verein beschloß den Umbau resp. die Reduktion der Hütte auf 700—800 Plätze.

Am Schlusse unserer Wanderung durch die 50 Jahre des appenzellischen Sängervereins angelangt, fragen wir noch, wie weit er die ihm bezeichnete Aufgabe gelöst habe. In seiner konstituierenden Versammlung in Teufen stellte Weishaupt als Zweck hin, daß er werde „der Mittelpunkt des Kunstlebens in Bezug auf Gesang in unserm Vaterlande, die Triebfeder zu neuer Thätigkeit und das vorleuchtende Beispiel eines gut eingerichteten und großartigen Volksgefanges.“ Nicht nur der Männergesang, sondern sämtliche Chorgattungen sollten gefördert werden, „damit keine

Anlage unbenutzt und keine Schönheit des Gesanges verschlossen bleibe.“ Große Chöre von ungebrochenen, gebrochenen und gemischten Stimmen sollten einzeln und in Wechselwirkung die Macht des Gesanges offenbaren. Von der bisherigen empirischen Bildung im Gesange sollte abgegangen und durch Einführung von Nägeli's Methode die Gesangtüchtigkeit gefördert werden. Selbst ein Meister im Unterricht erblickte er in derselben zugleich ein Mittel formaler Geistesbildung. Durch Nägeli's Lieder und Chöre, gediegen in Text und volksthümlich und die Massen ergreifend in ihrer Composition, und durch Chöre aus klassischen Werken wollte er die Herzen Aller erwärmen und für das Gute und Schöne begeistern, und so war schließlich in der Förderung des Volksgesanges sein Endzweck: „Kunstbildung und Menschenbildung.“

Der appenzellische Sängerverein hat in unserm Lande je und je, wenn auch nicht immer in gleichem Maße, den Mittelpunkt des Gesangslebens gebildet. Die Einübung der Chöre hat in den Gemeinden Vereine hervorgerufen, und wo die Sängerehre ihren Sitz hatte, da entwickelte sich dasselbe immer wieder neu. Sie hat die Kunde durch die größere Zahl der Gemeinden gemacht. Einzig Stein, Waldstatt, Grub, Luzenberg und Neute sind nie in den Fall gekommen, das Fest aufzunehmen. Wenn in früherer Zeit Vereine Werth darauf setzten, Lieder ausschließlich zu besitzen, so wurden sie an solchen Sängertagen doch allen zum Genuß. In der neuern Zeit hat der Einzelgesang und seine Beurtheilung einen Wettstreit in den Gesangsleistungen selbst hervorgerufen, der für die Ausbildung des Gesanges von wesentlichem Einflusse ist.

Die gemischten Chöre haben ihre Verbreitung durch's ganze Land gefunden. Ihnen haben sich in neuerer Zeit die Frauenchöre angeschlossen. Die Vereinigung gemischter Chöre, welche in den Dreißiger-Jahren stattgehabt, ist durch den Anschluß derselben an das Sängerfest wieder

aufgenommen und durch den Beitritt der Frauenchöre erweitert worden. Weishaupts Bestrebung geht in Erfüllung über.

Nägelis Gesangbildungsmethode hat sich durch die Anleitung der Lehrer in derselben und durch die Schule Bahn durch's Land gemacht. Zwar hält die neuere Methode die Elemente nicht mehr so strenge auseinander, aber sie stimmt doch darin mit ihr überein, daß nur ein gründlicher Kurs Gesangtätigkeit erzwecken könne. Die Lieder der ersten Zeit bilden jetzt noch im Volksgesang den Grundstock des Gesangstoffes. Wenn Alt und Jung vereinigt ist, dann finden sich alle wieder in Nägelis: „Wir fühlen uns zu jedem Thun entflammt,“ in Toblers: „Alles Leben strömt aus Dir,“ in Baumanns: Rufe mein Vaterland.“ Und die herrlichen Chöre Vater Nägelis: „Wir glauben All' an Einen Gott“, „Nation, Nation, wie voll klingt der Ton“, „Stehe fest, o Vaterland“, die in den ersten Tagen des Vereins erklingen haben, sie werden die ewig jungen Psalmen der Eidgenossen bleiben, so lange Gott, Freiheit und Männertugend in ihnen wohnen. Wir finden uns leider nicht im Falle, vergleichende Urtheile über die Leistungen des Sängervereins zu den verschiedenen Zeiten vorführen zu können. Wir citiren: 1825 bezeugten Kenner ihre Zufriedenheit in Bezug auf Rhythmik, Dynamik wie auch in Bezug auf richtigen Vortrag. 1836 konnte der Stifter einen „Fortschritt“ bezeugen. 1838 wurde gemeldet, daß „der Appenzeller Männerchor eine seltene Kraft besitze und bei einiger Ausdauer Ausgezeichnetes leisten könne.“ 1843 wurde es Rücken nachgerühmt, daß er es verstanden, guten Wortausdruck und schöne Dynamik zu erzielen, ohne das Charakteristische des Appenzeller-Gesanges auszulöschen. Möchte der Gesang der Appenzeller in Bezug auf künstlerische Ausbildung manches zu wünschen übrig lassen, so wurde dagegen je und je betont, daß es seine Aufgabe sei und bleibe, den schönen Volksgesang zu wahren und zu pflegen.



Dieser ihr Gesang, durchströmt von lebensfroher Heiterkeit, übte denn auch immer und überall seinen Reiz aus, war es an eidgenössischen Schützenfesten, war es im Lagerleben der Milizen, und wenn ihr Jodel, vom „geheimnißreichen Geist der Alpen wunderbar durchhaucht“, ertönte, dann ergriff es Jung und Alt und riß selbst ein gestrenges eidgenössisches Kampfgericht zu stürmischem Applaus hin, wie einst im Münster zu Bern.

In neuerer Zeit hat eine eingehende Ausbildung des Gesanges Platz gegriffen, wird strenge auf reine Vokalisation, gute Tonentwicklung und schönen sinngemäßen Vortrag gehalten, und die Experten, welche zur Beurtheilung berufen worden, haben bekundet, daß der Appenzeller-Sängerverein mit andern Kantonalvereinen Schritt halte, und daß ein Vergleich zu Aufführungen in den Dreißiger-Jahren einen bedeutenden Fortschritt ergebe.

Weishaupt wünschte bei seinem Abschied einen tausendstimmigen Chor. Er ist noch nicht geworden, aber die Möglichkeit dazu ist gegeben. Möge sein Wunsch noch in Erfüllung gehen, und möge auch, wie er gehofft, die Pflege des Gesanges immer mehr abziehen von geisttödtendem Zeitvertreib und immerfort die Gedanken und Gefühle erheben zum Höhern und Ewigen.

Reihen wir noch einige statistische Notizen an:

Der Sängerverein feierte seine Feste: in Herisau 1824, 1828, 1834, 1844, 1853, 1863; in Gais 1824, 1826, 1833, 1840, 1855, 1861; in Trogen 1824, 1829, 1835, 1846, 1854, 1874; in Speicher 1825, 1832, 1838, 1848, 1858; in Teufen 1830, 1843, 1851, 1871; in Hundwil 1825, 1837, 1859; in Heiden 1841, 1849, 1867; in Bühler 1839, 1852; in Urnäsch 1857; in Schwellbrunn 1847; in Schönengrund 1850; in Rehetobel 1869, in Wald 1824; in Wolfshalden 1831; in Walzenhausen 1865; in St. Gallen 1827, 1836; in Arbon 1842.

Die Mitgliederzahl stieg im Jahr 1826 auf 320,



schwante in den Dreißiger- und Vierziger-Jahren von 200 bis 300, 1847 und 1848 sank sie bis auf 162 herab. Von 1849 an variirte sie von 202 (1861) bis 340 (1856); 1865 stieg sie auf 374, 1869 stand sie am höchsten, auf 402.

Als seine Gäste hatte der Verein jeweilen zu begrüßen vor Allen die Sängler und Singgesellschaften von St. Gallen; gerne bestiegen unsere Höhen die Sängler des Thurgau und mitunter erschien etwa ein Fähnlein aus dem Stammverwandten Toggenburg. Ein regelmäßiger und aufmerksamer Besucher unserer Feste war auch Thurgaus Sängervater Dr. Haffter.

Präsidenten des Vereins waren: Pfarrer Weishaupt 1824—1836; Kanzler Dr. Schieß in Bern 1837—1841; Lehrer Johs. Rohner in Herisau 1841—1843; Landammann Dr. Roth in Teufen 1843—1846; Pfarrer Bänziger in Grub 1846—1847; Kleinrathspräsident Kellenberger in Heiden 1847—1856; Pfarrer Bion in Trogen 1856—1862; Gemeindefschreiber Grunholzer in Herisau 1862—1869; Oerrichter J. C. Sonderegger in Heiden 1869—

Den Direktorenstab führten: Dekan Weishaupt in Gais 1824—1836; Kanzler Dr. Schieß in Bern 1836—1841; Lehrer J. Rohner in Herisau 1841—1844; Gemeindefschreiber Grunholzer in Herisau 1844—1855; Direktor Schoch in Trogen 1855—1856; Gemeindefschreiber Grunholzer in Herisau 1856—1869; Reallehrer Sonderegger in Herisau 1869—1873; Professor Koch in Trogen 1873—

Die Kassiere und Aktuare bis 1842 sind nicht bekannt. Von 1842 an besorgten die Kasse: Landammann J. J. Sutter in Bühler 1842; Präsident Kellenberger in Heiden 1842—1847; Eduard Tobler in Speicher 1847—1849; Kommandant Dertle in Teufen 1849—1853; Gemeindefschreiber Lebrecht Schoch in Herisau 1853—1854; Verhör- amtsaktuar Sturzenegger in Trogen 1854—1856; Scharf-



„Was er gibt;“ „Auf hohen Berges Scheitel.“ Kreuzers  
 „Hier oben auf Berges Spitzen.“ 3 Male: Nägeli's  
 „Traun, Bogen und Pfeil;“ „Wir fühlen uns zu jedem  
 Thun entflammt;“ „Festlich, Freunde, treten wir;“ „Wir  
 glauben All' an Einen Gott;“ „Wer singt nicht gern;“  
 „Lebenswahrheit stehet;“ „Wer, wer half den Vätern?“  
 Die Stürme ruh'n;“ „Mit Trommetenhall;“ „Ueber wilder  
 Völker toben;“ „Wo bleibst du, süßer Friede?“ Tobler's  
 „Alles Leben;“ „Kennst Du das Land;“ „Was ziehen so  
 freudig.“ Frech's „Süß und ruhig.“ Keithard's „Gesundheit  
 ist dem Menschenohn.“ B. Klein's „Die ganze Welt;“  
 „Der Herr ist unsre Zuversicht.“ Rückens „Sterne, Sterne,  
 in des Himmels Ferne;“ „Auf, auf, ihr freien Söhne!“  
 und einige Andere.

Eine Reihe von Gesängen gelangten zum zweiten Male  
 zur Aufführung. Die Zahl der zum Vortrage ausgewählten  
 Stücke beträgt ca. 400.

Erinnern wir auch an die poetischen Ergüsse, die in  
 gehobenen Momenten oder wenn der Anlaß es erforderte,  
 sich kund gaben, an Krüsi's „Vaterland, ruh' in Gottes  
 Hand“; an Roth's „Auf, auf, ihr freien Söhne!“

Und nun, appenzellischer Sängerverein, sollen wir noch  
 fragen, was du gewirkt? Hast Du nicht in Deinen ersten  
 Tagen die Geister geweckt, die Herzen begeistert, die Losung  
 gegeben zum schweizerischen Volksgesange, die Bürger ge-  
 sammelt, sie angeregt zu vaterländischen Thaten? Hast  
 Du die Geschicke Deines Vaterlandes nicht begleitet mit  
 Deiner Töne Sprache? Hast du nicht die Freude geadelt,  
 den Schmerz gestillet, die Zagenden erhoben, die Glaubenden  
 gestärkt? War Deine Hütte und Dein Panier nicht überall  
 ein willkommener Bote, daß er einkehre und Wohnung  
 mache, der Gott des Gesanges und der Spender edler  
 Freuden, und wo dein Zauberstab geführt wurde, raffte  
 nicht Jeder sich auf von seiner eiteln Bürde, zu treten in  
 Deine heilige Gewalt?

Darum, ein bleibendes Andenken Dir, edler Weis-  
haupt, der Du diesen Zauberstab erhoben. Vor wenigen  
Tagen hat amerikanische Erde Deinen Staub bedeckt, doch  
Du sollst fortleben in Deinem Vaterlande als seiner besten  
Söhne einer. Ein dankbares Andenken seinen Mit-  
stiftern: Frei, Zürcher, Kürsteiner, Signer; den Gesang-  
führern: Schieß, Kohner, Schoch, Grunholzer; den  
Componisten all der unvergeßlichen Gesänge: einem  
Nägeli, Tobler, Baumann, Kreuzer, Silcher; den vater-  
ländischen Rednern: Adrian Schieß, Dekan Frei, Scheitlin,  
Bion und vielen Andern, die an der Freude Wahl die  
Geister geweckt durch männliches Wort; den Sängern  
allen, die Jahre unter dem Panier des Vereins gestanden  
und treu seinem Zeichen gefolgt sind.

Und nun, appenzellischer Sängerverein, ein neues  
Glückauf auf die zweite Hälfte Deines Jahrhunderts! Du  
hast Dich mannlich aufgerafft, die Stelle wieder einzunehmen,  
die unter den eidgenössischen Chören Dir gebühret. Fahre  
fort auf Deiner eingeschlagenen Bahn, den Volksgesang zu  
pflegen, daß er immer mehr werde: einfach, tief und wahr.

Ist auch Deine Fahne nicht mehr die einzige, die da  
wehet zu vaterländischen Festen, ihre Leier ist doch das  
Zeichen all des Schönen, was der Gott des Gesanges  
hervorgebracht in alter und neuer Zeit, und das den Erden-  
sohn emporhebt zu jenen Idealen, die am Himmel der  
Menschheit unvergänglich leuchten wie die Sterne des Himmels.  
Möge sich immerfort erfüllen das Wort Deines Stifters,  
daß von den Gesetzen der Tonkunst aus ein wohlthätiger  
Einfluß sich ergieße in's Leben, daß edle Melodien die  
Herzen erfüllen, der rechte Rhythmus die Thaten bewege,  
die einigende Harmonie Alle vereine zum vollen Einklang  
und Alle gerne folgen dem Zauberstabe, der das Weltall  
regiert!